

Reptilien in der Manege – oder „Das Biest frisst mir die Haare vom Kopf; ich mag es kaum noch stemmen“

In Europa gibt es in etlichen Ländern Bestrebungen, die die Zurschaustellung von Wildtieren in Zirkussen verbieten wollen. Damit würden die Reptilenvorführungen, die in der zirkusischen Nomenklatur unter den „Exoten-Nummern“ zu suchen sind, verschwinden. „Reptilien in der Manege“ spiegeln ein ganz besonderes Verhältnis in der Beziehung Mensch und Reptilien.

von René E. Honegger



„Der Schlangenbändiger“ (1884) von Paul Friedrich Meyerheim (1842–1915) (Stadtmuseum Berlin, Ausschnitt) Abb.: Stiftung Stadtmuseum Berlin

Mit dem Beginn der fahrplanmäßigen Seefahrt und dem damit zusammenhängenden Kolonialismus begann in Europa das allgemeine Interesse an exotischen Lebewesen. Man wollte die „wilden Tiere“, von denen die Entdecker erzählten, selbst sehen. Schausteller lösten Gaukler ab, die einzelne Meerkatzen oder Papageien mit sich herumführten, und zeigten in ersten fahrenden Menagerien Löwen, Asiatische Elefanten oder Strauße. Aber auch Reptilien wurden bald zu beliebten Schauobjekten. Unter ihnen befriedigten Riesenschlangen und Krokodile die Neugier unserer Vorfahren. Sie verfolgten mit Schaudern die archaischen Vorführungen der Schausteller (HONEGGER & BLACKBURN 2022).

Schlangen sind aber auch, wie wir wissen, symbolbeladene Reptilien (DEICHSEL 2017; KABISCH 2013; MASSETTI & BÖHME 2014; SCHUMACHER 2003). Ihre Bedeutung in der historischen wie in der modernen Medizin ist unumstritten. Heute sind sie auch wichtige Studienobjekte in der Umweltforschung. Ihre faszinierende Erscheinung, ihr Verhalten und ihre Schönheit machten sie früh zu Objekten der Begierde bei Tiergärtnern, Terrarianern und Modeschöpfern (HONEGGER 2015). Bis in die Neuzeit hinein bestritten Schlangentänzerinnen oder Magier mit hypnotisierten Krokodilen diese Schaulust nach exotischen Reptilien. Je nach Art und Größe

ihrer Tiere und der damit verbundenen Logistik traten sie in Varietés, auf Kleinbühnen oder in Zirkussen auf. Nach 1810 wurden in den ersten Wandermenagerien unter anderen „wilden Tieren“ auch Riesenschlangen und Krokodile mitgeführt. Ihre Besitzer hatten diese Exoten vorher in Amsterdam oder London von Tierhändlern oder Seeleuten, die aus den Tropen zurückkehrten, gekauft. Im Verlaufe der Zeit etablierten sich einige Schausteller zu Reptilienspezialisten, z. B. Thomas Gulley aus London, aktiv um 1824–1844, oder der Holländer John van Dinter zwischen 1810 und 1840. Sie waren willkommene Gäste auf Jahrmärkten und Messen. Kräftige Männer hoben die z. T. sehr großen Riesenschlangen zur Demonstration aus ihren Kisten. Zum Baden oder zur Fütterung der Tiere, z. B. mit lebenden Kaninchen, wurden spezielle Vorführungen mit erhöhten Eintrittspreisen angeboten.



Neben den lebenden Schlangen preist Thomas Gulley als zusätzliche Attraktion auch „die junge Hannoveranerin“ an (Inserat in Tagblatt der Stadt St. Gallen, 21. Oktober 1841) Abb.: Kantonsbibliothek St. Gallen

Die Schlangentänzerinnen lösen die Schlangenfänger ab

In der christlichen Religion bewirkte die Schlange den Sündenfall; sie verkörpert das Teuflische: „Deshalb empfahl die katholische Kirche spezielle Beschwörungsformeln gegen Schlangen. (...) Ein solcher Brauch blieb am Leben: In Cocullo, einem Bergdorf in den Abruzzen (Prov. L’Aquila), findet alljährlich am ersten Donnerstag im Mai eine Prozession zu Ehren von San Domenico, dem Schutzpatron des Ortes statt. Im Mittelpunkt der Prozession stehen Schlangen, die von den Serpari, den Schlangenfängern, in den ersten warmen Apriltagen auf rituelle Weise erbeutet wurden. Der Heilige, eine mannshohe Barockstatue mit kindlichem Gesicht, wird von vier Burschen aus dem Gotteshaus hinausgetragen und alsdann mit lebenden Schlangen bekränzt. Vornehmlich Vierstreifenmattern (*Elaphe quatuorlineata*) und Zornnattern (*Hierophis [Coluber] viridiflavus*) hängen dem Heiligen wie Spaghetti von den Schultern herunter und beginnen nach und nach den Bischofstab und den Heiligenschein aus Drahtseilen zu umwinden. Die Prozession bahnt sich einen Weg durch die Gasse. Die Vorhut bilden Serpari, die ihre lebenden Opfergaben mittragen. (...) Die zum Abschluss der Prozession folgende Messe wird als Hochamt mit sechs Priestern gefeiert. Die Gläubigen drängen zu den Reliquien des Heiligen. Dazu gehört auch ein Zahn, der 1746 geweiht wurde. Wer ihn küsst, schützt sich vor Schlangenbissen. Früher bildeten die Serpari einen eigenen Berufsstand. Sie waren Schlangenfänger, Schlangenbeschwörer und Heil-



Einblattdruck (58 x 44 cm), Schlangenbändiger in der Menagerie von John van Dinter, ca. 1829, Wien Abb.: Wienbibliothek im Rathaus



Furchtlos präsentiert dieses Mädchen seine Vierstreifenmattern an der Prozession von Cucullo Foto: U. Prokoph

kundige in einem. Man schrieb ihnen die außergewöhnliche Fähigkeit zu, ganze Gebiete von Schlangen befreien zu können und Giftschlangenbisse unschädlich zu machen. Das Fest des heiligen Domenico war jeweils der Höhepunkt des Ansehens der Serpari. Das öffentliche Hantieren mit ungiftigen Nattern bestätigte ihre Macht, die „gefährlichen“ Tiere in Bann halten zu können“ (SCHUMACHER 2002). Im Gegensatz zu den Serpari, deren Berufsstand früh verloren ging, war der Beruf der Schlangentänzerin bis vor kurzem noch aktuell. – Ende des 19. Jahrhunderts traten u. a. in Frankreich auch Schlangenbeschwörer auf, die u. a. neben anderen Exoten auch Krokodile präsentierten.

Schlangentänzerin

Der Beruf der Schlangentänzerin ist in der Welt der Varietés und Zirkusse angesiedelt. Er verlangt ein charmantes tänzerisches Auftreten zu exotischer Musik in fremdländischer Kleidung, die viel nackte Haut sehen lässt. Dass dabei eine anmutige Beweglichkeit und gehörige Fitness eine bedeutende Rolle spielen, ist angesichts der vorgeführten Riesenschlangen verständlich. Auch Kreativität, eine rasche Auffassungsgabe und Teamfähigkeit sind gefragt. Der Beruf der Schlangentänzerin gehört zu den „Außenseiter Berufen“ (HESSE.-RABINOVITCH 1982). Im Unterschied zu den orientalischen Schlangenbeschwörern haben die Schlangentänzerinnen einen großen physischen Kontakt mit ihren Tieren, was hin und wieder zu Verletzungen führt. Im Gegensatz zu den ersten Schaustellern, die z. B. ihre Tigerpythons (*Python molurus*) als „Würger vom Senegal“ [sic] vorstellten und deren Tierbestand infolge mangelnder Kenntnisse laufend wechselten, war in der Moderne der Gesundheitszustand und die Lebenserwartung der Schlangen bei den Tänzerinnen höher: Die moderne Technik, Fortschritte in der Tiermedizin und die persönliche individuelle Pflege spielten dabei eine große Rolle.



Mlle Althea, Charmeuse de serpents 1925
Quelle: gallica.bnf.fr/104523/EI-13



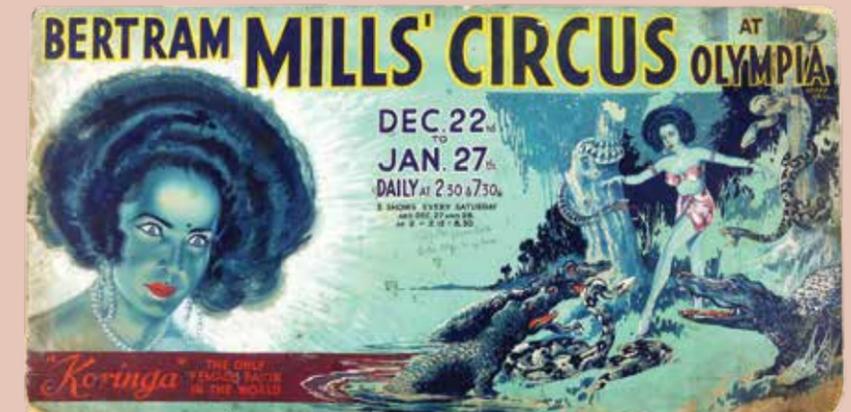
„Schlangenbändigerin“, H 39 cm, Entwurf Carl Nacke, 1922. Porzellanfabrik Fraureuth Abb.: Bayer & Mitko GmbH/ Neumeister Münchener Kunstauktionshaus GmbH & Co KG

Eine bekannte Schlangentänzerin war Giovanina Serito (1912–1984). Als ihre Berufsbezeichnung gab sie „Schlangenbändigerin und Tänzerin“ an. Bekannt wurde die Künstlerin u. a. durch ihre Auftritte in der Berliner Scala. 1922 entwarf der Berliner Künstler und Bildhauer Carl Nacke (1876–1930) die bunte glasierte Porzellanfigur „Schlangenbändigerin, kniende Amazone mit Schlange“ für die Porzellanfabrik Fraureuth. Sie wird als eine der schönsten Figuren von Fraureuth an der Schwelle von Jugendstil zu Art Deco bezeichnet (Porzellanausstellung Fraureuth, 2019). Die berühmte Performerin Serito fand auch Aufnahme in den damals beliebten „Movie Cards“ („Film Fotos“). 1947 war beim Circus Knie die Schlangentänzerin Lula mit auf der Schweizer Tournee. 1989 führte die Artistin Jana vom James & Sally Clubb-Chipperfield Zirkus, UK, eine Exoten-Nummer vor, „die neben Mississippi-Alligatoren (*Alligator mississippiensis*) sieben Burmesische Python und eine Riesen-Netzpython (*Python reticulatus*) umfasste“. Im Zirkusprogramm hieß es, die Pythons stammten aus einer Zucht in Großbritannien und die Alligatoren aus einer amerikanischen Alligatorenfarm. Vorher arbeitete Jana für Chipperfield bereits mit Löwen, Tigern, Leoparden und Bären oder tanzte im Ballett beim Blackpool Tower Zirkus (KNIPEPEDIA). Interessant sind die Biografien der drei folgenden Artistinnen, welche mit Riesenschlangen, die Erste von ihnen auch mit Krokodilen, auftraten. Die französische Artistin Koringa wurde als Renée Bernard (1913–1976) in Bordeaux geboren. Um 1937 herum trat sie in einem kleinen Zirkus in Frankreich auf und begeisterte das Publikum als Fakir mit ihrem schnellen Barfußstanz auf einer Leiter, deren Sprossen aus blank geschliffenen Messern



Koringa mit ihren Mississippi-Alligatoren, undatierte Aufnahme Foto: Musée du Cirque, Alain Frère

bestand. Verwandelt in eine exotische Schönheit aus dem Orient mit einer eindrucklichen Frisur und unterstützt von ebenfalls exotisch gekleideten Assistentinnen, führte sie anschließend Krokodile und Riesenschlangen vor. Im gleichen Jahr entdeckte sie der Zirkusdirektor Cyril Mills von den Mills Brothers aus England. Als „The only female fakir in the world“ erhielt sie vom Bertram Mills’ Circus & Menagerie ein zweijähriges Engagement für die Hauptvorführungen im weltberühmten Tower Zirkus im englischen Blackpool. Anschließend hatte Koringa mit ihren Mississippi-Alligatoren und Tigerpythons nochmals beachtliche Engagements mit Zirkussen in Frankreich und in Südafrika. Während der Kriegswirren war sie ein aktives Mitglied des französischen Widerstandes gegen die deutschen Besatzer. Nach dem 2. Weltkrieg war sie mit ihren Vorführungen, u. a. mit dem Zirkus Althoff, im Hansa-Variété-Theater in Hamburg etc. bis in die 1960er-Jahre unterwegs. 1960 trat sie in Frankreich in den Ruhestand (TOULMIN 2007).



„Koringa – The only female fakir in the world“. Plakat vom Circus Olympia 1902 Quelle: Ewbank's Auction House, Woking, UK. 28. Februar 2000

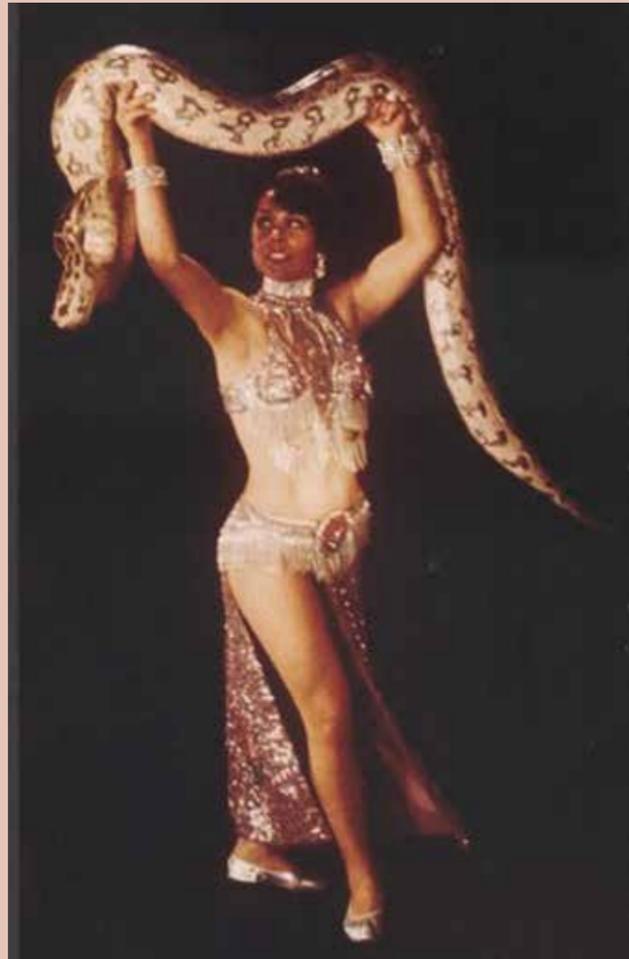
Koringa erklärte in Interviews, „sie sei in Indien geboren und als Waise von Fakiren in Bikanir aufgezogen worden, die ihr die Zauberei und die Hypnose gelernt hätten, dass sie auf Glasscherben laufen konnte“. Eine ihrer berühmten Nummern war ihr Barfußgang über fünf hypnotisierte Alligatoren, geschmückt mit einer Kette von mehreren lebenden Riesenschlangen.

Die zwei Rayas

Felice Auguste Rayas (1912–1995) und ihre Tochter Rositta Elke Rayas (1940–1980) waren jahrelang gemeinsam als „Die zwei Rayas Schlangenartistinnen“ in verschiedenen Zirkusunternehmen in ganz Europa unterwegs und bekannt. Ihr einzigartiges und zuverlässiges Geschick im Umgang mit Riesenschlangen war auch bei Dreharbeiten zu Filmen gefragt. So arbeitete Felice 1960 bei den Aufnahmen zum Hollywoodfilm „Herrin der Welt“, Teil 2, mit Martha Hyer (1924–2014) oder Rositta 1961 im finnischen Film „Kertokaa se Hänalla“ mit Matti Hyvönen und Eino Hyyrynen. Mutter Felice Rayas war Oberstufenlehrerin und arbeitete eine Zeit lang im Zoo von Leipzig als Tierpflegerin im Löwenrevier. In einem Wanderzirkus begann sie, als Artistin Hunde, Bären und später auch Schlangen vorzuführen. Die Schlangendompteuse Felice Rayas war in Robert Lembkes ARD-Fernsehsendung „Was bin ich?“ vom 24. April 1968 zu Gast. Ihre Gage betrug 100 DM. 1969 hatte sie ein Engagement beim schweizerischen Zirkus Stey. Mit dabei war auch ein Netzpython (*Python reticulatus*) von „gut vier Metern Länge und einem Gewicht von ca. 30 Kilos“. Im Mai 1969 suchte Felice Rayas mit dem Hinweis „Das Biest frisst mir die Haare vom Kopf; ich mag es kaum noch stemmen“ eine neue Tanzschlange. Der Zoo Zürich war an diesem Tier interessiert und holte es in Deutschland zum Preise von 450 DM ab. Wie aus den Papieren hervorging, erwarb Frau Rayas den ungefähr 2,3 Meter langen Python 1966 in München für 230 DM. (Im Juni 1956 bot Andreas Werner, München, Zoo-Import-Export, halbwüchsige *P. reticulatus* zu 1,20 DM pro Zentimeter an; Preisliste A. Werner, München, Juni 1956). Dieser Netzpython mit einem auffallend gelblichen Kopf und prächtiger Zeichnung entpuppte sich



Rositta Rayas, 1979 Foto: Circus Knie



Die Schlangentänzerin Rositta Rayas spielte im Film „Sirenen-Eiland“ eine Hauptrolle Abb.: Zentralbibliothek Zürich, Nachlass Isa Hesse-Rabinovitch, Sch 16

im Umgang mit den Tierpflegern als zuverlässiges Tier und guter Fresser. 1985 maß er mehr als sechs Meter und wog 86 kg (HONEGGER 1999).

„Die zwei Rayas“ hatten zusammen Engagements bei verschiedenen europäischen Zirkussen, u. a. Bouglione, Frankreich, Fosset Brothers, Irland, oder Royal, Dänemark, oder hatten als Einzelkünstlerinnen Verpflichtungen auf Kleinkunsth Bühnen und in Varietés. (<https://www.youtube.com/watch?v=8eDP5rDaeMU>; Film über div. Zirkustiere: ab 20 Min. 30 Sec. Sequenz über Rositta Rayas und ihre Pflege der Riesenschlangen).

Rositta Rayas wurde am 30. Oktober 1940 in Arnstadt, Thüringen geboren. Zu ihrem Lebenslauf schrieb Rositta 1979, dass sie „seit klein auf“ in Zirkussen und Varietés auftrat und mit „vier Jahren auf der Hand ihres Vaters Kopf stand“. Seit ihrem 20. Lebensjahr trete sie selbständig mit ihren eigenen Boas (*Boa constrictor*) und Netz- und Tigerpythons (*Python molurus*) auf. Mit Anakondas (*Eunectes murinus*) habe sie selten gearbeitet, da diese im körpernahen Umgang nicht zuverlässig, d. h. bissig, seien. Als Höhepunkt in ihrer Karriere nannte sie die Auftritte vor Fürst Rainier III von Monaco und vor dem Deutschen Bundeskanzler mit Familie“

(Archiv Circus Knie). 1978 traf Rositta die schweizerische Multimedia-Künstlerin Isa Hesse-Rabinovitch (1917–2003). Diese drehte den Film „Sirenen Eiland“, ein Film über Künstlerinnen. Rositta spielte darin als Schlangentänzerin eine Hauptrolle. „Sirenen-Eiland feierte die Premiere 1882 im Museum of Modern Art New York“ (ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH 2011). Bevor der Film zu Ende gedreht werden konnte, wurde Rositta Rayas am 16. August 1980 bei einem Gastspiel im belgischen Leopoldsborg ermordet (HAGRELLI 1980). Der Mord wurde nie aufgeklärt. Die Staatsanwaltschaft Bielefeld schloss die Akten am 26. Oktober 1980 mit dem Vermerk „Selbstmord“. Diesem Verdikt konnte sich die Mutter Felice nicht anschließen. Sie nahm Kontakt zur Filmemacherin Isa Hesse-Rabinovitch auf, die dann Recherchen zum Tod der Schlangentänzerin unternahm. Unter deren Regie entstand 1982 der Film „Schlangenzauber“. Ein Dokument mit Fakten und Fragen zum Tode von Rositta, verknüpft mit der geheimnisvoll-mythischen Rolle der Schlange als „Symbol des sich ewig erneuernden Lebens“ (HESSE-RABINOVITCH 1982; THORSTEN BÖCKMANN: Ausstellung „Die 2 RAYAS-Schlangenartistinnen“, Spenge 2020). Von den Riesenschlangen, mit denen Rositta vor ihrem Tod auftrat,

übernahm der Magier Karah Khavak zwei Exemplare, drei andere Tiere kaufte der Terrarianer, Abenteuerreisende und Umweltaktivist Rüdiger Nehberg (1935–2020) (HONEGGER in litt. 23. Juni 1980).

Der weiße Python „Serata“ von Peter Ryhiner

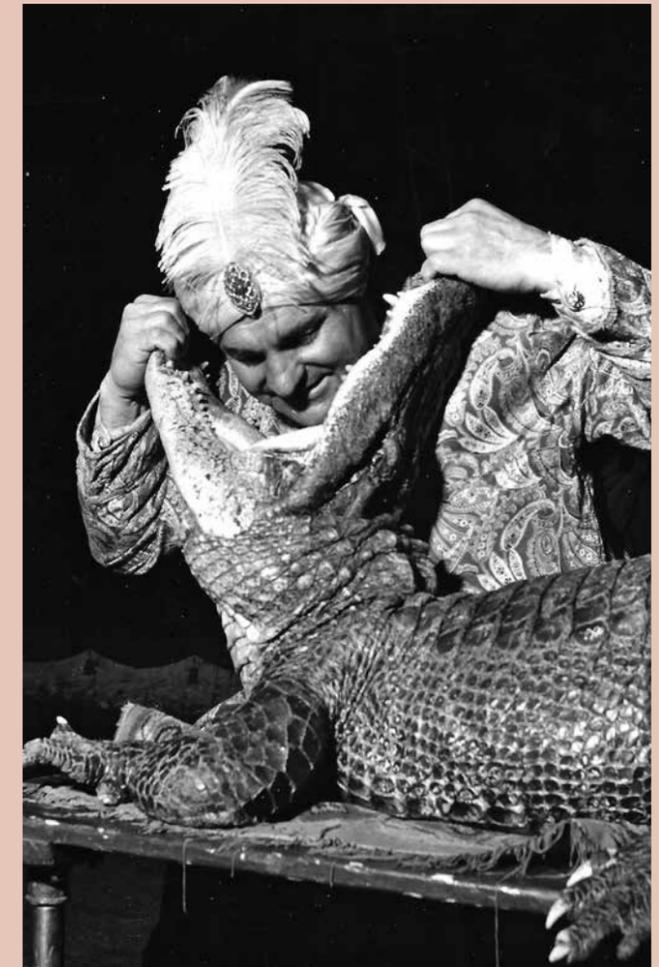
Während bei den Schlangentänzerinnen nur sie und nicht ihre Schlangen bekannt waren, ist es bei Peter Ryhiners (1920–1975) weißem Tigerpython (*Python molurus bivittatus*) gerade umgekehrt. Der schweizerische Tierfänger Peter Ryhiner traf im September 1955 mit dem weißen Python, den er „Serata“ (Sanskrit für Schönheit) nannte, in New York ein. In den folgenden Jahren verstand er es, sich mit Serata erfolgreich zu vermarkten. So wurde z. B. die „zweieinhalb Meter langen Schlange, schneeweiß mit blauen Augen“ von der damaligen schweizerischen Fluggesellschaft Swissair aus Anlass der Eröffnung der neuen Fluglinie in den Fernen Osten in einem Schaufenster im Rockefeller Center in New York als „Miss Swissair“ auf einem purpurnen Kissen mit Goldfransen ausgestellt. Dies führte zu einem Volksauflauf, und die Polizei musste Ordnung schaffen (ANONYMUS 1955). Auch im legendären Café „Tropic“ in Basel und im Zoo Zürich war „die inzwischen weltbekannte Serata“ zu bestaunen, bevor sie dort 1961 an einem hochgradigen Parasitenbefall starb (HONEGGER & HINKEL 2015).

Krokodile in der Manege

Eine ungewöhnliche Art, sich Krokodilen zu nähern, waren die Vorführungen des tschechischen Magiers Karah Khavak (Ludwig Kocka, 1903–1986) in der Zirkusmanege. Diese für einen Herpetologen unbekannt Annäherungen waren absolut überraschend. 1952, 1957 und 1969 bereiste „der welt-



Vorgeführt von Peter Ryhiner im Frack, wurde der weiße Tigerpython „Serata“ zu einer weltberühmten Schlange Foto: Bob Steiner

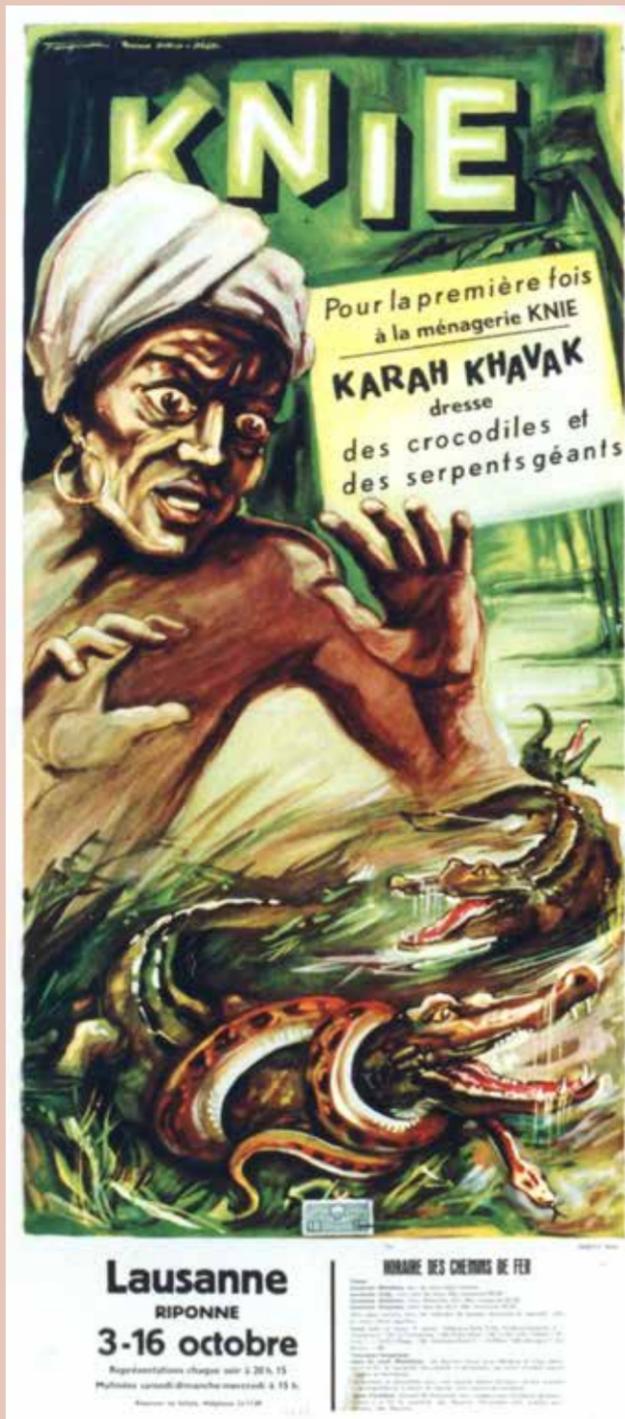


Der Magier Karah Khavak mit einem Alligator im Circus Knie 1969 Abb.: Photopress, Archiv Honegger

weit führende Krokodil-Hypnotiseur“ mit dem Schweizer Circus Knie die Schweiz und zeigte sein atemberaubendes Programm mit mehreren ausgewachsenen Mississippi-Alligatoren und einem Nilkrokodil. Das „Schwänzeln“ des Krokodils, nach der Show herumgetragen vom Magier, war indessen nicht der Ausdruck der Freude über die zahlreichen, Beifall klatschenden Besucher, sondern die Reaktion der Panzerechse auf die Penetration der Kloake mit einem Finger und dem dadurch ausgelösten Druck auf die inneren Schwanzmuskeln (HEINI HOFMANN, pers. Mittlg., 13. Juli 2022).

Vor Journalisten erklärte der Magier 1952, dass er seinen Künstlernamen von einem indischen Maharadscha erhalten habe. Mit seiner Frau Marianna – die mit Riesenschlangen auftrat – sei er über zehn Jahre Starattraktion im Moulin Rouge in Paris gewesen. Er habe auch in Filmen bei der Modefirma Lacoste und im Fernsehen mitgewirkt und sei auch bei anderen internationalen Zirkussen, Varietés und Galas aufgetreten.

Das speziell für die Circus-Knie-Tournee gebaute Reptilium verfügte über eine Heizung, die auch bei Stromausfall und während der Reise funktionierte. Das Wasser in den Schwimmbecken wurde auf 25 °C erwärmt. Der Alligatoren-



Circus Knie – mit Kharah Khvak, 1952 (84 x 93 cm; Création Eugène Fauqueux) Abb.: Archiv Circus Knie, Rapperswil

und Schlangenwagen hatte spezielle Schaufenster, sodass das Publikum diese fantastischen Reptilien im fahrenden Zoo bewundern konnte.

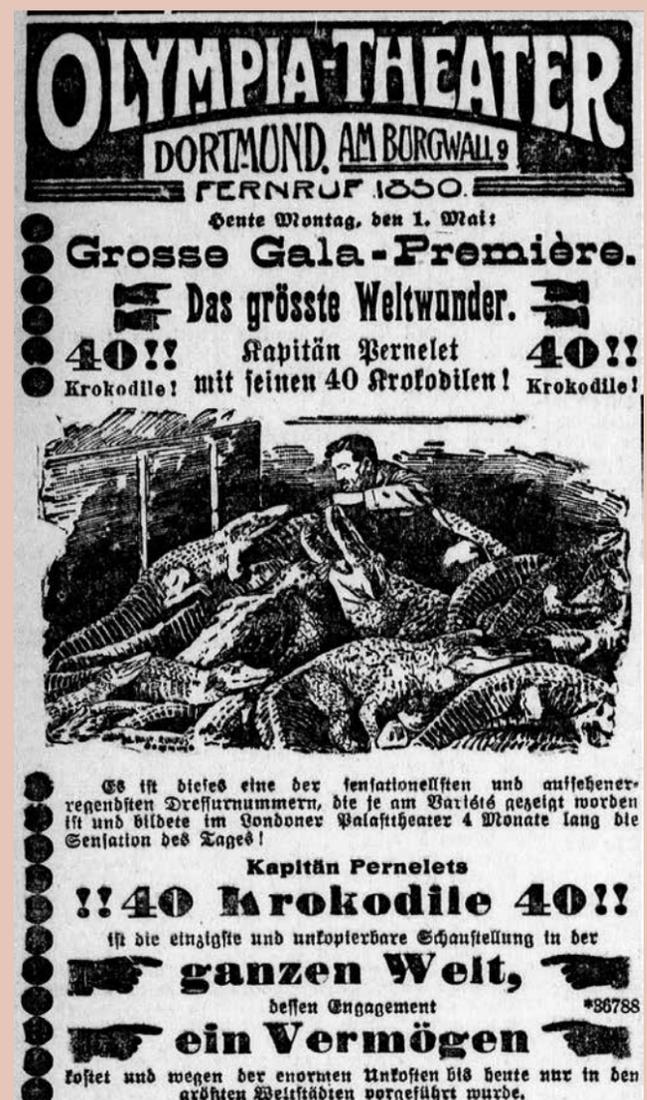
Dressur oder Hypnose? „Diese Frage werden auch die Besucher des Circus Knie in dieser Saison nicht beantworten können. Es wirkt gespenstisch, wenn die Krokodile mit weit offenen Rachen auf den Manegerand zustürzen und unter den geheimnisvollen Gesten und Beschwörungen des

Magiers Karah Khavak plötzlich erstarren. Dass der Meister sein Geheimnis nicht preisgibt, ist verständlich“ (Quelle: Presse Text Circus Knie, 1969).

Die beiden Schlangentänzerinnen, die Rayas, wie auch der Krokodil-Magier Khavak boten ihre Künste u. a. in den internationalen Fachzeitschriften für Variété, Cabaret und Circus „Organ Show Business“ (Primasens) oder „Echo“ (Kopenhagen) an.

Die Krokodile des Kapitän Pernelet

Eine sehr spezielle Beziehung zu Krokodilen hatte der französische Abenteurer Pernelet (geboren ca. 1860), dessen Lebensdaten bis heute unbekannt sind. Aus einem Interview, das der deutsche Herpetologe Paul Kreff (1852–1945) mit ihm 1905 führte, geht hervor, dass Pernelet „vor 25 Jahren“, also „um 1880“, mit der Haltung von Krokodilen begonnen und fast alle seine Krokodile im Senegal und Gabun selbst gefangen habe“ (KREFF 1905). An anderer Stelle teilt Pernelet mit, dass er 1882 seine Mississippi-Alligatoren selbst



Inserat in Dortmunder Zeitung, 1. Mai 1905 Abb.: Sammlung Klaus Winter, Dortmund



Kapitän Pernelet und seine Krokodile (Ansichtskarte aus Dortmund, Mai 1905) Abb.: Sammlung Klaus Winter, Dortmund

in den Sümpfen von Florida und Louisiana gefangen habe und dass es über zehn Jahre gedauert habe, dass er die Panzerechsen so vorführen könne wie heute.

Pernelet war nach seinen eigenen Angaben der Erste, dem es gelang, die Krokodile so zu zähmen, dass er sie ohne Maulkorb vorführen und sich zu ihnen setzen konnte. Zu den Vorführungen, die nur während der warmen Jahreszeit durchgeführt wurden, stieg Kapitän Pernelet mit „Wasserstiefeln und einem wasserdichten Lodenkostüm“ in ein Becken von einer Fläche von sechs mal drei Metern und einem Wasserstand von einem Meter und setzte sich auf einen Schemel zu seinen Krokodilen. Bei der anschließenden Fütterung mit kleinen Stücken Pferdefleisch rufe er die einzelnen Krokodile mit ihrem Namen zu sich. Bisher sei er noch nie von seinen Krokodilen angegriffen worden, außer bei einer Vorführung in Algiers, wo ihm ein Tier bei einem Angriff einen Zeigefinger ab biss und er nur mit Hilfe eines Zuschauers aus dem Wasser steigen konnte. Nach diesem Unfall wurde Pernelet sechs Monate hospitalisiert (WESTERN 1905).

In Paris stand er mit 14 Krokodilen in der Menge, „die zusammen mit anderen in seinem Zoo in den Ardennen lebten“. Von hier aus belieferte er auch Museen mit zoologischen Präparaten oder andere Menagerien mit exotischen

Tieren. 1902 erzählte er einem Reporter, dass es ihm auch schon gelungen sei, Krokodile zu züchten. Die Eier hätte er in einem von ihm selbst entwickelten Brutkasten ausgebrütet (DESSEN 2020; WESTERN 1902).

Die Vorführungen im Olympia-Theater in Dortmund im Mai 1905 mit 40 Krokodilen wurde als „Das größte Weltwunder“ angepriesen.



Kapitän Pernelet und seine Krokodile Quelle: Windsor Magazine 1902; The Coloured Pictorial, August 1902

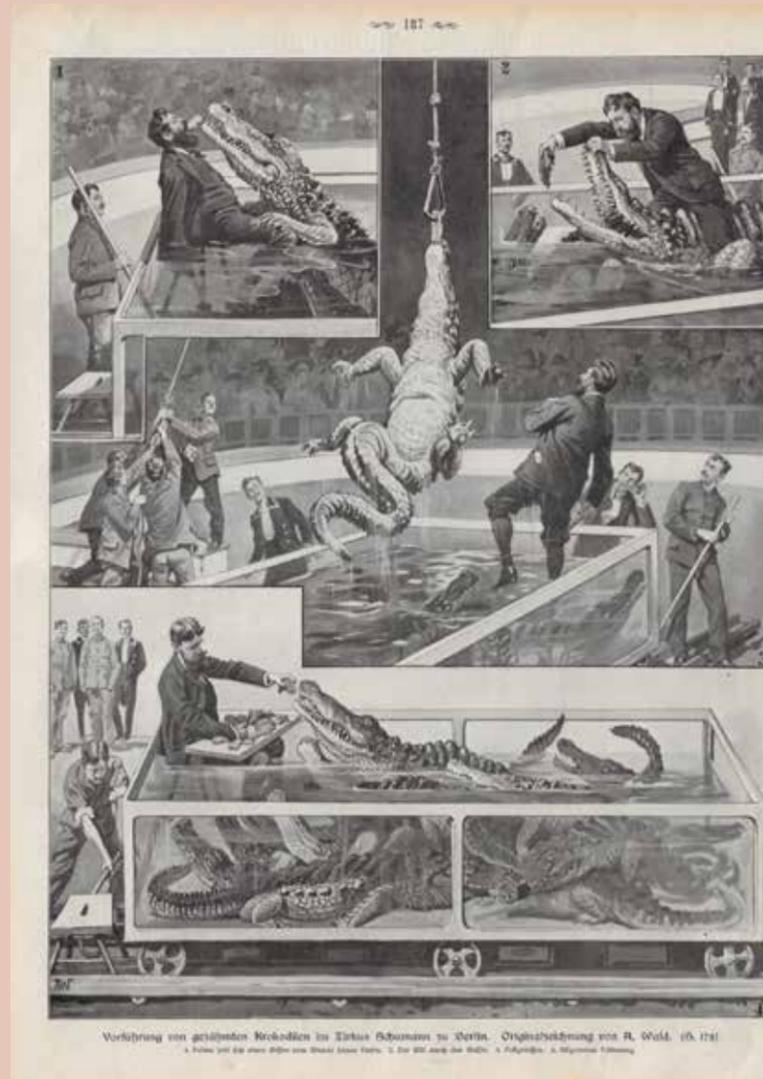


Pernelet und seine erwachsenen Alligatoren. Plakat Zirkus Busch, 1902

Abb.: Lithografie von Adolph Friedländer; The Ricky Jay Collection, Sotheby Auktion, 2021



Im Großbrand (14. August 1910) an der Weltausstellung von Brüssel 1910 kamen auch einige Krokodile von Kapitän Pernelet ums Leben (Ansichtskarte vom 26. August 1910)



Andere Engagements hatte er in London (Palasttheater), im Zirkus Schumann in Berlin (1905) – in einem riesigen Aquarium (7 m x 3 m x 1 m Höhe) auf Rollen –, mit dem Zirkus Busch in Stockholm (1907) etc. (ANONYMUS 1905). Pernelet war mit seinen Krokodilen auch eine der Attraktionen an der Weltausstellung in Brüssel 1910. Hier ereignete sich am 14. August 1910 eine verheerende Brandkatastrophe, bei der mehrere seiner Krokodile umkamen (Ansichtskarte vom 26. August 1910). Nach diesem Engagement in Brüssel trat Pernelet auch zwischen 1915 und 1920 im Acquario-Indo-Africano in Florenz auf (Ansichtskarte Fratelli Alinari, Florenz; pbk-Bildagentur).

Verdankungen

Gerne danke ich Kurt Balmer, Zürich, Thorsten Böckmann, Spenge, Dr. Jochen Hesse, Zürich, Silver Hesse, Küsnacht, Heini Hofmann, Jona, Chris Krenger, Jona, Dr. Jan Röhmer, Kilchberg, Uwe Prokoph, Dresden, Peter Teichert, Avegno, und Klaus Winter, Dortmund, für ihre geduldige Unterstützung meines Langzeitprojektes „Die Beziehungen des Menschen zu Reptilien“. Lars Weiss, tnt-graphics, Dietlikon, danke ich für seine Unterstützung bei den Illustrationen.

„Vorführung von gezähmten Krokodilen im Zirkus Schumann zu Berlin“

Abb.: Anonymus (1905); Archiv Honegger

Quellen

Knipediae und Archiv Circus Knie, Rapperswil; Chris Krenger, Jona; Archiv Zoo Zürich; Neumeister Münchener Kunstauktionshaus, München; Stadtgeschichtliches Museum, Leipzig; Thorsten Böckmann Archiv und Ausstellung „Die 2 Rayas-Schlangenartistinnen“, Spenge 2020; bpk-bildagentur.de - Berlin; Zentralbibliothek Zürich; Sammlung Klaus Winter, Dortmund; Archiv Honegger.

Literatur

ANONYMUS (1841): Inserat. Tagblatt der Stadt St. Gallen, 246, 20. Oktober 1841.
 ANONYMUS (1905): Vorführung von gezähmten Krokodilen im Zirkus Schumann zu Berlin. Das Buch für Alle: Illustrierte Familien-Zeitung. Chronik der Gegenwart. Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für die Familie und Jedermann. – Stuttgart 40: 178; Abbildung: 187 (Universitätsbibliothek Heidelberg, digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/bfa1905/0005).
 ANONYMUS (1955): Python Party. The Talk of the Town. – The New Yorker, October 22, 1955: 33–34.
 DEICHSEL, G. (2017): Schlangen (aber) glauben und Schlangenmärchen. – Sekretär 17(1): 65–76.
 DESSEM, M. (2020): Meet a man who spent nineteen years training Alligators to sing. Slate Outlining what we can and can't know. 8. Februar 2020.
 EDUARD, C. (1902): The taming of crocodiles. M. PERNELET and his strange hobby. – Windsor Magazine.
 HAGRELLI (1980): Rositta Rayas ermordet. – Organ Show-Business 8: 2–3.

HONEGGER, R.E. (1999): Riesenschlangen. – Zoo Magazin, Zürich, 2,3: 41–33.
 – (2015): Erinnerungen an Paul und Megot Schetty und ihren Schlangenpark Maggia, Molino“. Maggia (Tessin). – Sekretär CH, Suppl. III: 59–78.
 – & A. HINKEL (2015): „Serata“, der Python mit den blauen Augen – Zur Erinnerung an PETER RYHINER (1920-1975). Sekretär CH, Suppl. III: 79-85
 – & D. BLACKBURN (2022): The Arrival of the Dragons of our Forefathers, or Some Remarks on Early [non-English] European Encounters with Exotic Reptiles. – Bibliotheca Herpetologica 16(9): 94–117.
 KABISCH, K. (2013): Legende oder Wahrheit? Giftschlangen – eine biologische Waffe Hannibals. – Sekretär 13(1): 57–63.
 KREFFT, P. (1905): Kleine Mitteilungen. Krokodile im Zirkus. – Blätter für Aquarien- und Terrarien-Kunde, Magdeburg 16, 1: 37–38.
 MASSETI, M. & W. BÖHME (2014): Viper, Mönche und Arzneien: die Aspiviper (*Vipera aspis*) auf der Insel Montecristo im nördlichen Tyrrhenischen Meer. – Sekretär 14(1): 34–42.
 SCHUMACHER, Y. (2001): Tiemythen und Fabeltiere. – Bern, 318 S.
 TOULMIN, V. (2007): Koringa: From Biknar to Blackpool. A female fakir's story, 3 S. www.cabinetmagazine.org/issues/26/toulmin.htm.
 WESTERN, G. (1903): A master of Crocodiles. The only man in the world who has made pets of Crocodiles. – Star, Christchurch, 29. August 1903 [reprint of „The Taming of Crocodiles“, in: Windsor Magazine, London 1902].
 ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH (2011): Kunst + Kamera: Isa Hesse-Rabinovitch. Ausstellung, 1.12.2010-31.3.2011, Ausstellungskatalog, 132 S.